

# Die Grotte im Großen Garten in Herrenhausen

## Einleitung

Die Grotte im Großen Garten in Hannover-Herrenhausen befand sich lange Zeit in einem recht desolaten Zustand und wurde auch nur als Abstellraum genutzt. Die dem Gebäude nur unzureichend entgegengebrachte Aufmerksamkeit änderte sich jedoch im Vorfeld der EXPO und seit einigen Jahren bilden das Gebäude und seine Umgebung einen der Schwerpunkte von Veränderungen im Gartenbereich.

Schon seit längerem fertiggestellt ist eine tiefgreifende Umgestaltung des Bereiches nördlich der Grotte. Vom Architekturbüro Schweger & Partner wurde dort, am ehemaligen Standort der Schloßküche und des Feigenhauses, ein Restaurant errichtet und das Terrain des einstigen Feigengartens durch Guido Hager zu einem Freisitz umgestaltet.<sup>1</sup>

Das weitaus spektakulärere Projekt ist aber die geplante Umgestaltung des Inneren des Gebäudes nach einem Entwurf der Künstlerin Niki De Saint Phalle. Die als Applikation aus Fliesen, Glas und Spiegeln entworfene Ausgestaltung orientiert sich in freier künstlerischer Übertragung an den tradierten rustizierenden Ausstattungen von Grotten. Nach dem Abschluß der baulichen Vorbereitung des Gebäudes (Abb. 1) ist im Dezember des vergangenen Jahres im östlichen Seitenraum mit den konkreten Vorbereitungen für die Installation der in Ateliers der Künstlerin in Paris und San Diego präfabrizierten Ausstattung begonnen worden. Der Abschluß dieser Arbeiten in allen drei Grottenräumen ist für den Sommer 2002 geplant.

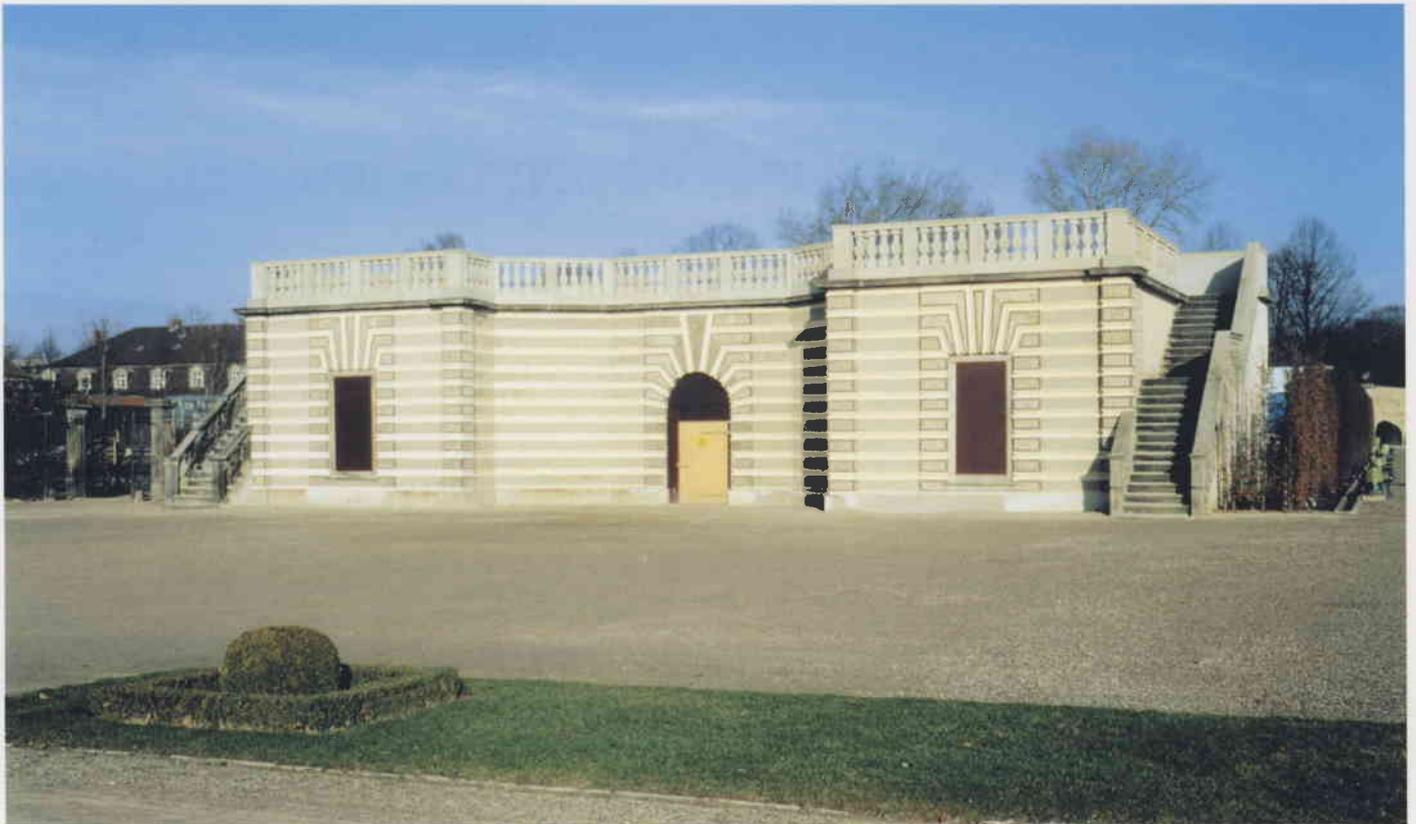
Diese Veränderungen in der direkten Umgebung und vor allem an der Bausubstanz der Grotte geben den Anlaß, die Ergebnisse einer bauhistorischen Untersuchung vorzustellen, deren Ziel die Klärung der bis dahin weitgehend unbekanntes baugeschichtlichen Entwicklung dieses Gebäudes (Abb. 2) war.<sup>2</sup>

## Das 17. Jahrhundert

Den Beginn der Sommerresidenz in Herrenhausen markiert der Bau des ersten Lusthauses im Jahre 1665, den Herzog Johann Friedrich von Calenberg von dem aus Venedig stammenden Archi-

tekten Lorenzo Bedogni (nw. 1638-1673) aus Materialien eines in Lauenstadt bei Coldingen abgebrochenen Jagdschlusses errichten ließ. Zugleich wurde mit der Anlage eines ersten Gartens in der Größe des heutigen Parterres durch den Gärtner Michael Grosse begonnen. Eine Vergrößerung dieses Gartens nach Süden wurde bereits 1673 projektiert. Der hierfür wahrscheinlich vom Hofarchitekten Hieronymo Sartorio (nw. 1667-1707) erstellte Plan sah an den Kopfen den der zum Garten ausgerichteten Seitenflügel des Schlosses Bauwerke für Wasserspiele vor,<sup>3</sup> die in einer mutmaßlich zeitgleich entstandenen Zeichnung bereits als »Crotte« und »Wasser Treppe« bezeichnet sind.<sup>4</sup> Diese Planung kam jedoch nicht zur Ausführung und erst zwei Jahre später, von 1675 bis 1678, wurde der Garten durch den celleschen Hofgärtner Henri Perronet (amt. 1670-1690) erweitert und mit einer reichen Ausstattung versehen.

In diese Phase der ersten Erweiterung des Gartens fällt auch der Beginn der Bauarbeiten an der Grotte. Er ist durch ein Schreiben vom 19. September 1677 belegt, in dem der mit der Bauleitung betraute Hofbauschreiber Brand Westermann (1646-1716) Schalungsbretter »... zu Behuef Mauerung der Grotte zu Höringhaußen ...« anforderte.<sup>5</sup> Die Grotte stellt damit, gemeinsam mit der bereits im Jahr zuvor begonnenen Kaskade, die älteste heute erhaltene Bausubstanz im Großen Garten in Herrenhausen dar. Der Fortgang der Rohbauarbeiten ist mit Hilfe der erhaltenen Schriftquellen in groben Zügen zu umreißen:<sup>6</sup> Während das Mauerwerk größtenteils aus Kalkbruchstein vom Lindener Berg erstellt wurde, mauerte man die Kanten der Eckbereiche mit Backsteinen auf und versah die Wandöffnungen mit Sandsteinfassungen. Um den Rohbau für den Winter zu sichern, wurde er im November 1677 mit einem Notdach versehen.<sup>7</sup> 1678 wurden die Bauarbeiten mit umfangreichen Gerüstbauten und dem Einbau der bleiernen Wasserleitungen für die Wasserspiele durch den Brunnenmeister Cadart wieder aufgenommen.<sup>8</sup> Mit der Ausgestaltung der Grotte wurde der »Grottierer und Waßerkünstler« Michael Riggus aus Augsburg beauftragt, der am 1. Juli 1678 angestellt worden war und zur Demonstration seines Entwurfes einer rustizierenden Gestaltung zunächst ein Modell der Grotte und 1679 nochmals



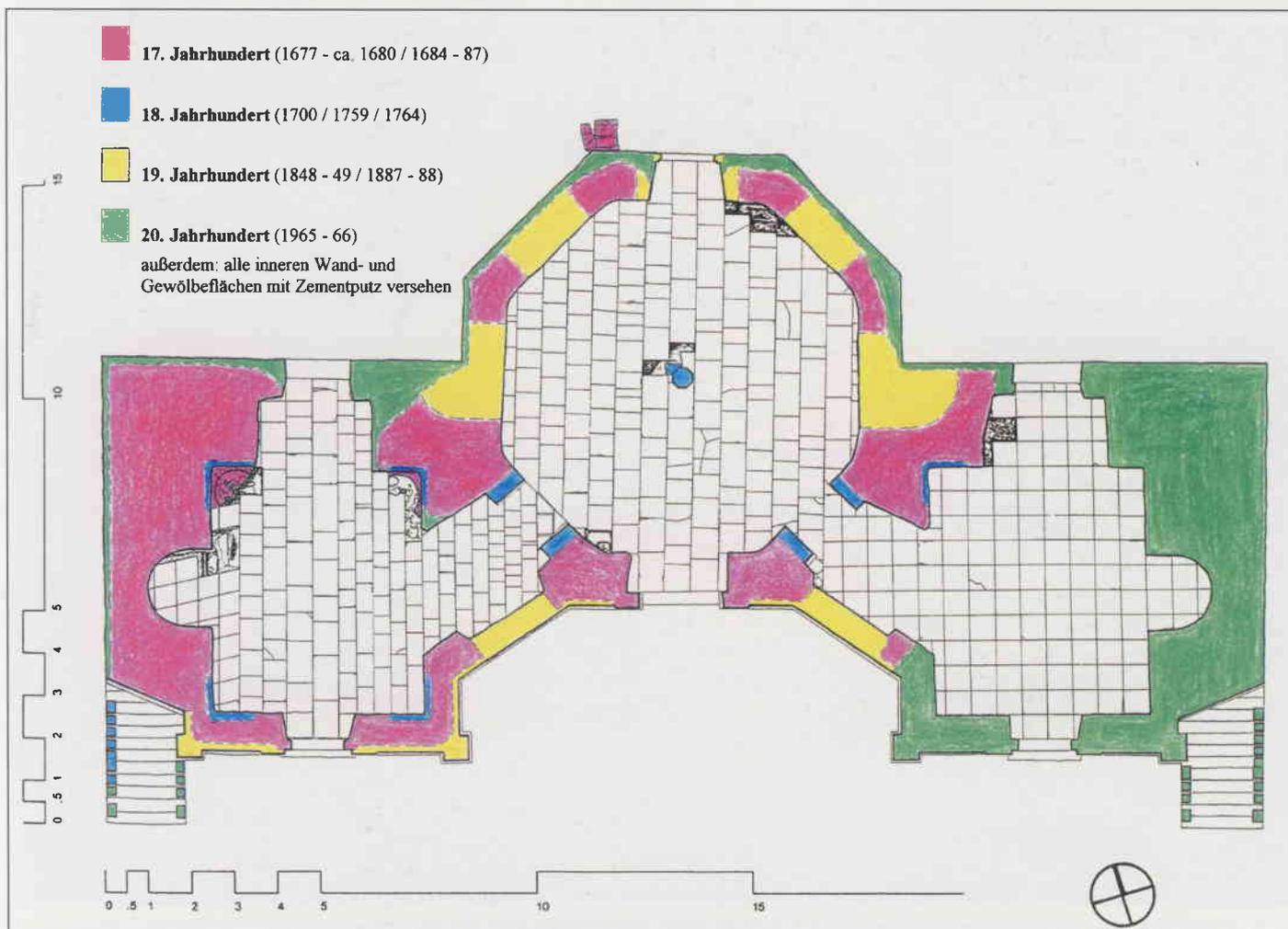
1 Ansicht der Grotte von Süden im Januar 2001.  
(Foto St. Amt)

ein Relief baute.<sup>9</sup> Die für die Ausgestaltung benötigten Materialien, verschiedene Muschelschalen, Schneckengehäuse, Erze, Kristalle, Reste aus der Glasproduktion sowie Raseneisensteine, wurden ab 1678 in Nijmegen sowie in Italien und Frankreich besorgt.<sup>10</sup> Als abgefallene Reste dieser ersten Innendekoration sind wahrscheinlich Muschelschalen und Schneckengehäuse zu deuten, die bei den im Gebäude durchgeführten Grabungen mehrfach gefunden wurden (Abb. 3). Da die Grotte am 26. Juni 1681 bei einem Empfang für die Königin Sophia Amalia von Dänemark vorgeführt wurde,<sup>11</sup> muß davon ausgegangen werden, daß sich der Bau zu dieser Zeit zumindest in einem betriebsfähigen Zustand befunden hat.

Die ursprüngliche Grundrißgestaltung des Gebäudes ließ sich anhand einer Grabung belegen, die vor der nordwestlichen Ecke der heute dreiseitig polygonal geführten Außenwand des mittleren Raumes durchgeführt wurde. Rund 25 cm unterhalb des heutigen Bodenniveaus wurde hier ein Streifenfundament aus bearbeiteten Sandsteinen freigelegt, das in einem eindeutigen Bogen nach Nordosten geführt ist (Abb. 2 und 4). Hiermit ließen sich die konchenartigen Erweiterungen des Mittelraumes nach Norden nachweisen, wie sie auch in älteren erhaltenen Grundrißzeichnungen der Grotte dargestellt sind (siehe Abb. 8).<sup>12</sup>

Die Deckenkonstruktion der drei Grottenräume wird in dieser ersten Bauphase höchstwahrscheinlich aus Holz erstellt worden sein, da sie bereits 15 Jahre später als völlig baufällig geschildert wurde.

Bereits ab dem Frühjahr 1684 sind wiederum umfangreiche Baumaßnahmen an der Grotte nachzuweisen, die in den Quellen als »Veränderung der beeden Sallons ...«<sup>13</sup> bezeichnet sind und von Sartorio, Westermann und Cadart bis 1687 ausgeführt wurden. Neben einer Umgestaltung der Gartenfassade mit »Pillaren an den Salons«<sup>14</sup> wurden dabei auch umfangreiche Arbeiten im Inneren des Gebäudes durchgeführt. In den beiden seitlichen Räumen wurden zusätzlich je vier runde Ecknischen eingebaut, deren Fundamente in der nordwestlichen und nordöstlichen Ecke des westlichen Salons rund 30 cm unterhalb des heute bestehenden Fußbodenniveaus durch Grabungen nachgewiesen werden konnten (Abb. 2 und 5). Nach einem Inventar der Fontänenwerke, das 1689 erstellt wurde,<sup>15</sup> waren in diesen Nischen Wasserspiele mit je einem Springstrahl vorhanden. Reste der Kanäle für die Wasserleitungen wurden im Rahmen der Grabungen ebenfalls freigelegt und bestätigten damit diese Beschreibung. Neben diesen Arbeiten an den Fontänenwerken weisen die Quellen jedoch auch Arbeiten an den Gewölben<sup>16</sup> und der »Auszierung der beeden Sallons«<sup>17</sup> nach. Aus einer von Cadart verfaßten Erläuterung zu den durchgeführten Arbeiten geht hervor, daß hierbei die verwendeten Muscheln, Schnecken, Schlacken und Glasabfälle in einen dunkel eingefärbten Putz verlegt wurden.<sup>18</sup> Bruchstücke dieser Ausstattung wurden bei den Grabungen im Gebäude in großen Mengen aufgefunden und ein rudimentärer Rest konnte in situ an der Westwand des östlichen Salons freigelegt werden. Dort fanden sich



2 Grundriß der Grotte mit Darstellung der Bauphasen.  
(Überarbeitung des Baualtersplanes des Gutachtens, St. Amt)

neben Abdrücken auch noch einige im Mörtel versetzte Miesmuschel- und Seeohrenschalen, die in vertikalen Reihen in schwarzem Kalkputz eingelassen waren, was auf eine möglicherweise pilasterartige Wanddekoration mit den rustizierenden Materialien schließen läßt. Da der feste Zementputz auf den inneren Wandflächen neben dieser einen Fundstelle keine weiteren aussagekräftigen Befunde möglich machte, sind detaillierte Aussagen über die Innenraumdekoration jedoch nicht möglich.

Cadart erhielt für seine Tätigkeit im Rahmen dieser Arbeiten ein extraordinäres Honorar ausbezahlt,<sup>19</sup> das mit seiner Höhe von 150 Reichstalem auf umfangreiche Arbeiten schließen läßt. Es ist somit davon auszugehen, daß zumindest die neu angelegten Ecknischen sowie die umliegenden Wandflächen neu dekoriert wurden. Auch über den Anlaß dieser Baumaßnahmen geben die Quellen keine konkrete Auskunft, so daß dazu nur Vermutungen angestellt werden können: Einerseits ist denkbar, daß die Behebung von bereits eingetretenen Schäden an der inneren Ausstattung den Anlaß für diese Arbeiten gaben. Andererseits scheint es jedoch ebenso möglich, daß hiermit der Abschluß der möglicherweise zuvor noch nicht fertiggestellten inneren Ausstattung oder aber eine

erste Umgestaltung der beiden seitlichen Grottenräume und der Südfassade durchgeführt wurde. Hauptsächlich im letzteren Fall wären diese Baumaßnahmen als vollwertige zweite Bauphase an der Grotte anzusehen.

Zum Fußboden heißt es in dem bereits erwähnten Inventar von 1689: »Der Boden dieser Grotte ist mit lauter Kieselsteinen alla Mosaique aufgesetzt und voler Wasser-Springe, wovon ein gantz großer in der Mitte«. <sup>20</sup> Die partiell freigelegten Reste dieses Bodenbelages weisen einen mit Ziegelmehl rot eingefärbten Mörtel auf. Ob auch dieser Fußboden erst im Rahmen der Ausbauarbeiten von 1684 / 86 entstanden, oder bereits zwischen 1677 und 1680 angelegt worden ist, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden.

Auch die gesamte Grotte war zu dieser Zeit mit einer Vielzahl von Wasserspielen ausgestattet. Im dem Inventar heißt es dazu: »... so alles hin- und wieder Wasser spielt ...«. <sup>21</sup> Insgesamt werden rund 40 an der Grotte befindliche Wasserhähne aufgezählt, was auf eine sehr große Zahl von Wasserkünsten schließen läßt, deren genaue Zahl und Anordnung jedoch ebenfalls nicht eindeutig rekonstruiert werden kann. Die Ableitung des Wassers nach außen scheint zu großen Teilen einfach über den Fußboden erfolgt zu sein, da im



3 Muschelschalen der rustizierenden Ausstattung. Funde der in der nordöstlichen Ecke des westlichen Salons durchgeführten Grabung. (Abb. 19 des Grabungsprotokolls des Gutachtens)

Bereich vor der Grotte ein ebenfalls mit Kieselstein gepflasterter Hof beschrieben wird, in dem sich drei Löcher für die Entwässerung befunden haben.

Die Ausstattung sowie die Wasserkünste der Grotte bereiteten in der Folgezeit größere Schwierigkeiten und machten immer wieder Reparaturen notwendig. So mußte Cadart bereits 1689 damit beauftragt werden, vermehrt von den Wänden abfallende Muscheln wieder zu befestigen und die verstopften Wasserleitungen auszuwechseln.<sup>22</sup> Da Cadarts Arbeiten an der Grotte wie auch den Wasserkünsten des gesamten Gartens keinen zufriedenstellenden Erfolg brachten, wurde er Ende August 1689 entlassen und die Aufsicht über die Herrenhäuser Wasserkünste dem Celler Hofarchitekten Johann Friedrich de Münter (nw. 1686-1693) übergeben. Dieser erstellte 1693 ein Inventar der Fontänenwerke,<sup>23</sup> in dem es heißt: »... die Grotte, wo überall baufällig, undt Reparation höchstens von nöthen, indehm die Balcken abgefaudet mehrentheils heruntergefallen ...«. Auch große Teile der Dekoration waren inzwischen schon wieder abgefallen, so daß »... 152 Stück Coquillen und 7 Tommen und 1 Zuber voll allerhandt Sorten Muscheln aus der Grotte ...« gesondert verwahrt werden mußten.

### Das 18. Jahrhundert

Nachdem auch der Bauschreiber Westermann den baufälligen Zustand nochmals bestätigt hatte,<sup>24</sup> begann unter seiner Leitung im Mai 1700 eine erneute Instandsetzung der Grotte,<sup>25</sup> in deren Rahmen aber auch weitgehende Umgestaltungen an der Südfassade und den Fassadenöffnungen durchgeführt wurden. So war das mittlere Oktogon bis 1689 zum Garten nur durch eine Nadelholztür mit Oberlicht geöffnet, während die Seitenräume nach Süden eine Tür mit Oberlicht und beidseitig davon positionierte Fenster aufwies.<sup>26</sup> Nach den Arbeiten von 1700 weisen die erhaltenen Inventare wie auch Pläne und Abbildungen der Grotte für die seitlichen Salons jedoch je ein Fenster zum Garten und in der Nordwand nach. Außerdem wurden der zentrale Grottenraum augenscheinlich durch den Einbau eines Fensters in der nördlichen Mittelkonche zusätzlich belichtet und die Verbindungsräume zwischen dem mittleren Oktogon und den seitlichen Salons durch je eine Tür zum Garten geöffnet (siehe Abb. 8).

Für die im Rahmen dieser Arbeiten ebenfalls durchgeführte Erneuerung der Gartenfassade schlugen zwei auf den 21. Mai



4 Freigelegtes Konchensfundament an der nordwestlichen Ecke der Nordwand des mittleren Grottenraumes. (Befundfoto 2 /1992, St. Amt)



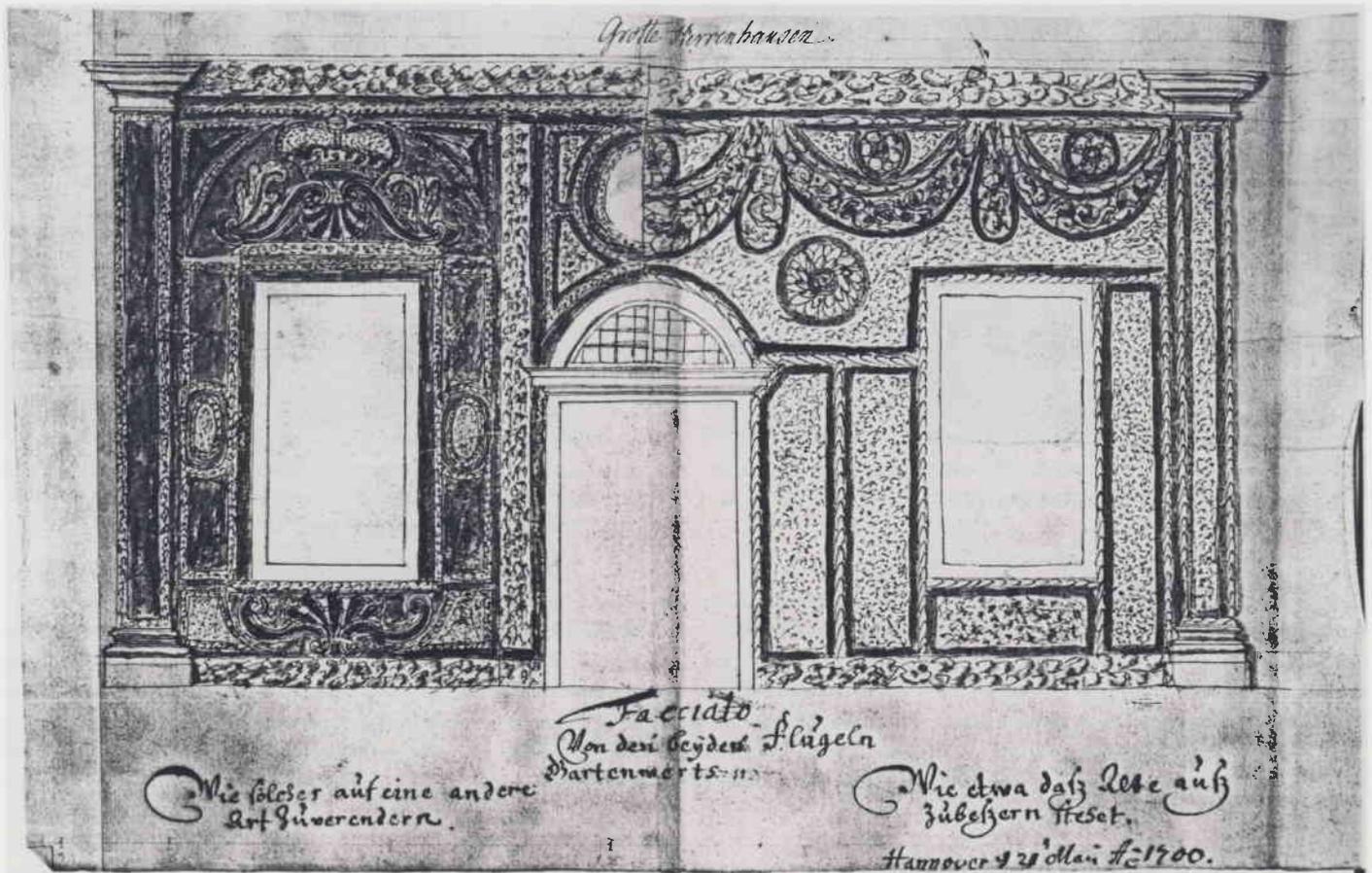
5 Freigelegte Reste der 1684 in der nordwestlichen Ecke des westlichen Salons eingebauten Brunnennische, Senkrechtaufnahme der Grabung. (Abb. 20 des Befundprotokolls des Gutachtens)

1700 datierte Entwurfsskizzen alternativ die Ausbesserung der bestehenden Rustizierung sowie eine grundlegende Veränderung der Außendekoration vor (Abb. 6).<sup>27</sup> Die große Menge der hierfür im Juli von den Clausthaler Hüttenwerken im Harz beschafften Rustikamaterialien, die die Quellen mit »... 4 Tonnen Spadt ... 2 Tonnen Ertz [und] 2 Tonnen Drusen ...« angeben,<sup>28</sup> deutet darauf hin, daß umfangreichere Arbeiten an der Fassade vorgenommen wurden.

Nach dieser Instandsetzung sind bis 1759 keine weiteren tiefgreifenden Arbeiten an der Grotte mehr nachzuweisen. Es kann somit davon ausgegangen werden, daß sich die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen Abbildungen des Gebäudes grundsätzlich auf den 1700 erreichten Bauzustand beziehen. Wegen seines hohen Detaillierungsgrades besonders informativ ist hierbei ein um 1740 entstandener Stich von Joost von Sasse, der die Gartenfassade der Grotte abbildet (Abb. 7). Hiernach waren die von Eckpilastern mit korinthischen Kapitellen eingefassten Wandfelder mit einer beschlagartigen Gliederung versehen, die sich ähnlich auch auf dem Sockel befand. Den oberen Abschluß der Wände bildeten eine mit Festons geschmückte Zone und ein schuppenartig verziertes Gesims. Darüber erhob sich als oberer Abschluß eine Balustrade, die zur Sicherung des begehbaren Daches diente. Dieser Stich belegt damit recht eindeutig, daß bei der Sanierung von 1700 offenbar eine Kombination aus beiden vorgeschlagenen Fassadengestaltungen verwirklicht worden ist. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die verzerrt perspektivische Darstellung sowie andere Fehler – so sind an den Salons seitliche Fenster dargestellt, die nachweisbar niemals bestanden haben – die Verlässlichkeit dieses Stiches reduzieren. Trotzdem macht dieser Stich jedoch deutlich, daß die äußere Gestaltung der Grotte in Herrenhausen stark von den italienischen Futtermauergrotten des späten 16. Jahrhunderts geprägt war. Ihre Konzeptionierung als eigenständiges Gebäude läßt aber auch eine Orientierung an dem französisch geprägten Typ der freistehenden und architektonischen Grotte deutlich werden.<sup>29</sup> Wie weit die Grotte in Herrenhausen mit ihrer rustizierenden Fassaden- und Innendekoration in dem 1700 erreichten Ausbauzustand den Vorstellungen entsprach, die an ein solches Gebäude

noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gestellt wurden, macht folgendes Zitat deutlich: »... [eine] Grotte [ist] eine künstliche Höhle in einem Lustgarten, oder ein in großen Lustgärten angebrachtes, und eigentlich zur Abkühlung bestimmtes Gebäude, welches eine Nachahmung natürlicher Höhlen ist, und gemeinlich mit kleinen Steinen, Korallen, Schlacken, Drusen, Muschelschalen, Versteinerungen u.s.f. ausgezieret wird; ... Die Materialien, woraus die Grotten zusammen gesetzt werden, müssen aus dauerhaftem Zeuge bestehen, daß ihm die Nässe nicht schaden kann, insonderheit muß zu der Verbindung ein recht guter Oehlkiitt genommen werden. Zu Überkleidung der Wände und Decken braucht man eines Theils mancherley Steine, als: runde kleine farbige Kieselsteine, welche fein kraus und zackig aussehen, Tuff- und Troppfsteine, oder andere figurirte Steine; ferner: Beleminten oder so genannte Donnerkeile und Pfeilsteine, Knochensteine (Osteocolla), Schnecken- und Muschelsteine; versteinertes Holz, oder auch Birken- und Eichen Baum Rinde, imgleichen Steine und Drusen, welche aus den Bergwerken kommen; allerley Kiese (Markasite), ja die gebrochenen Erze selbst, so gar auch die bey dem Schmelzen übriggebliebenen Schlacken; Steine, die in Kupferbergwerken gefunden werden, und wohl metallreich aussehen, aber nichts in sich halten; Krystall- und Amethystdrusen u.d.gl. Andern Theils gebraucht man auch ferner allerley Korallenzinken, Perlenmutter, Seeohren, und unzählich andere Arten von Muscheln und Schnecken. Endlich gehören auch dazu große vollkommene Spiegel, oder Spiegel- und allerhand farbige Glas Stücke, aus Krystallglas zubereitete Kugeln und lange Zapfen. Der Fußboden wird mit ganz kleinen Steinchen, nach allerhand Figuren besetzt ...«.<sup>30</sup>

Bereits zum Ende des 17. Jahrhunderts waren Planungen zum völligen Neubau der Residenz in Herrenhausen aufgekommen, der mit dem ab 1694 errichteten Galeriegebäude eingeleitet werden sollte. Ihre Ausführung unterblieb jedoch unter der Regierung von Kurfürst Georg Ludwig und statt dessen wurde von 1704 bis 1707 ein Ausbau des bestehenden Schlosses durch den Bauschreiber Westermann vorgenommen. Einen weiteren gravierenden Einschnitt in der Entwicklung Herrenhausens stellte der Beginn der Personalunion mit England im Jahre 1714 und die damit verbundene Abwanderung des Hofes nach London dar. Obwohl die



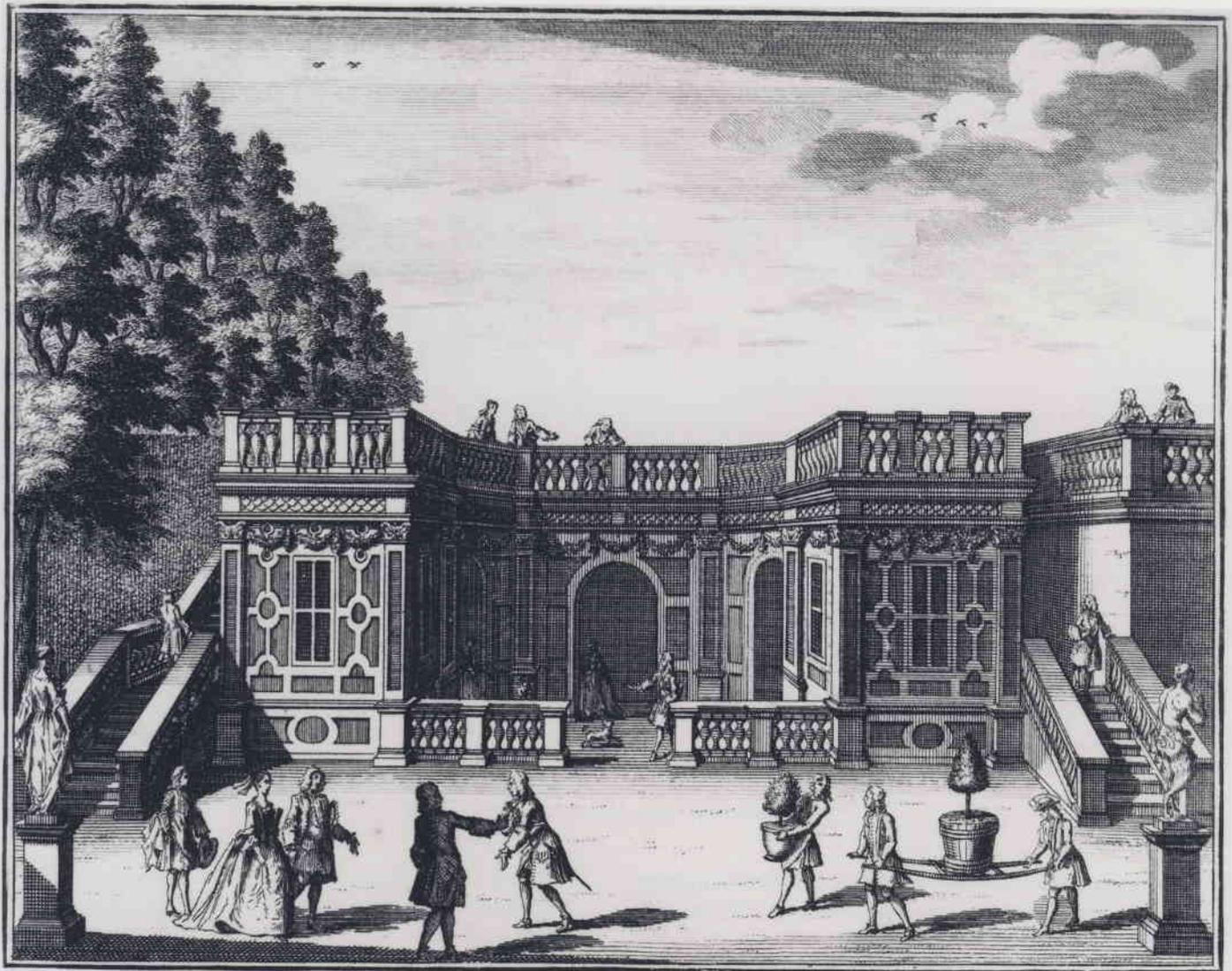
6 »Facciato Von den beyden Flügeln ... Wie solches auf eine andere Art zuverendern. Wie etwa daß Alte auß zubessern stehet.«  
Vorschlag zur Umgestaltung oder Sanierung der rustizierenden Gestaltung an den Südfassaden der beiden seitlichen Salons,  
unsigniert, 21. Mai 1700 (NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822)

Schloßanlage auch weiterhin für die temporären Aufenthalte des Hofes in Hannover unterhalten wurde, bedeutete dies das Ende Herrenhausens als vollwertige Residenz und zog damit einen einschneidenden Rückgang der Aufwendungen für die Baulichkeiten nach sich. Es kann allerdings als sicher gelten, daß die Grotte und die Kasakade nur durch diese beiden Zäsuren erhalten blieben, da sie einem umfangreichen Ausbau des Schlosskomplexes sicherlich hätten weichen müssen.

Eine Quelle aus dem Jahre 1730 in der es heißt: »Wie viel der auf den kleinen Reservoir zu Herrenhausen verfertigte neue Kaste in welchen alle Soupapen geschlossen sind, so nach denen Basins, Cascaden, Grotten und Treib Hause das Wasser führen ...«<sup>31</sup> belegt, daß die Grotte zu dieser Zeit funktionierende Wasserspiele besaß und somit offensichtlich noch in den Betrieb der temporären Hofhaltung einbezogen war. Dieses änderte sich jedoch offenbar bald, denn bereits 28 Jahre später dokumentiert ein Plan, der die im Garten verlegten Wasserleitungen darstellt,<sup>32</sup> daß die Grotte 1758 nicht mehr an diese angeschlossen war.

In der folgenden Zeit verfiel das Gebäude zunehmend, so daß der Hofarchitekt Johann Paul Heumann (1703-1759) in einem Gutachten 1759 schrieb, daß »... das Gebäcke über denen 3 Grotten Zimmer ... dermaßen auf und vor denen Mauren verfault ist, daß selbiges die schwebre Last des darauf liegenden Altan Bleies

nicht länger zu erhalten vermag, wie auch fast alle 2 Jahre ansehn Reparationes, es nur hinzuhalten, daran haben verwenden müssen ...«.<sup>33</sup> Als Möglichkeit der Sanierung schlug er im folgenden vor: »... So sehen wir uns nunmehr gezwungen, daß Gebäcke gantz neu zu machen in Vorschlag zu bringen. Nachdem aber die sämtlichen Mauren dieser 3 Grotten überflüssige Stärke haben, steinerne Gewölbe tragen zu können, diese auch bey Grotten anständiger und auch un vergänglicher sind, anbei nicht 50 rth mehrer kosten, als Holtz erfordern ...«. Aus diesem Vorschlag des Einbaues von massiven Gewölben ist eindeutig zu schließen, daß die Grotte bis zu diesem Zeitpunkt mit einer hölzernen Deckenkonstruktion versehen war, deren Ausgestaltung in den Quellen jedoch nicht belegt ist. Die unverzügliche Ausführung der auf 275 Reichstaler veranschlagten Baumaßnahme belegt eine Nachricht des Johann Paul Heumann in der Position des Hofarchitekten nachfolgenden Johann Dietrich Heumann (1727-1774), in der es heißt: »... ist das Grotten Gebäude ... nachdem ... die Decke gewölbet worden nunmehr in dauerhaftem Stande ...«.<sup>34</sup> Im Rahmen dieser Arbeiten wurde in den seitlichen Salons je ein Tonnen- und im Mittelraum ein ringförmiges achteiliges Klostergewölbe aus massivem Backsteinmauerwerk eingezogen. Im mittleren Oktogon wurde zur Abstützung des Gewölbes zusätzlich zentral ein schlichter Sandsteinpfeiler eingestellt und darüber hinaus mußten die Durchgänge



*Prospect der Grotte in dem Königlichen  
Garten zu Herrenhausen.*

*Facade de La Grotte au jardin  
Roiial.*

7 Ansicht der Grotte von Süden, Kupferstich von Jost von Sasse, um 1740  
(Historisches Museum Hannover: Sig. II 10-4a)

zwischen dem Oktogon und den Seitenräumen zur Ableitung des Schubes dieser Gewölbe mit Wandvorlagen aus Backsteinen verstärkt werden.

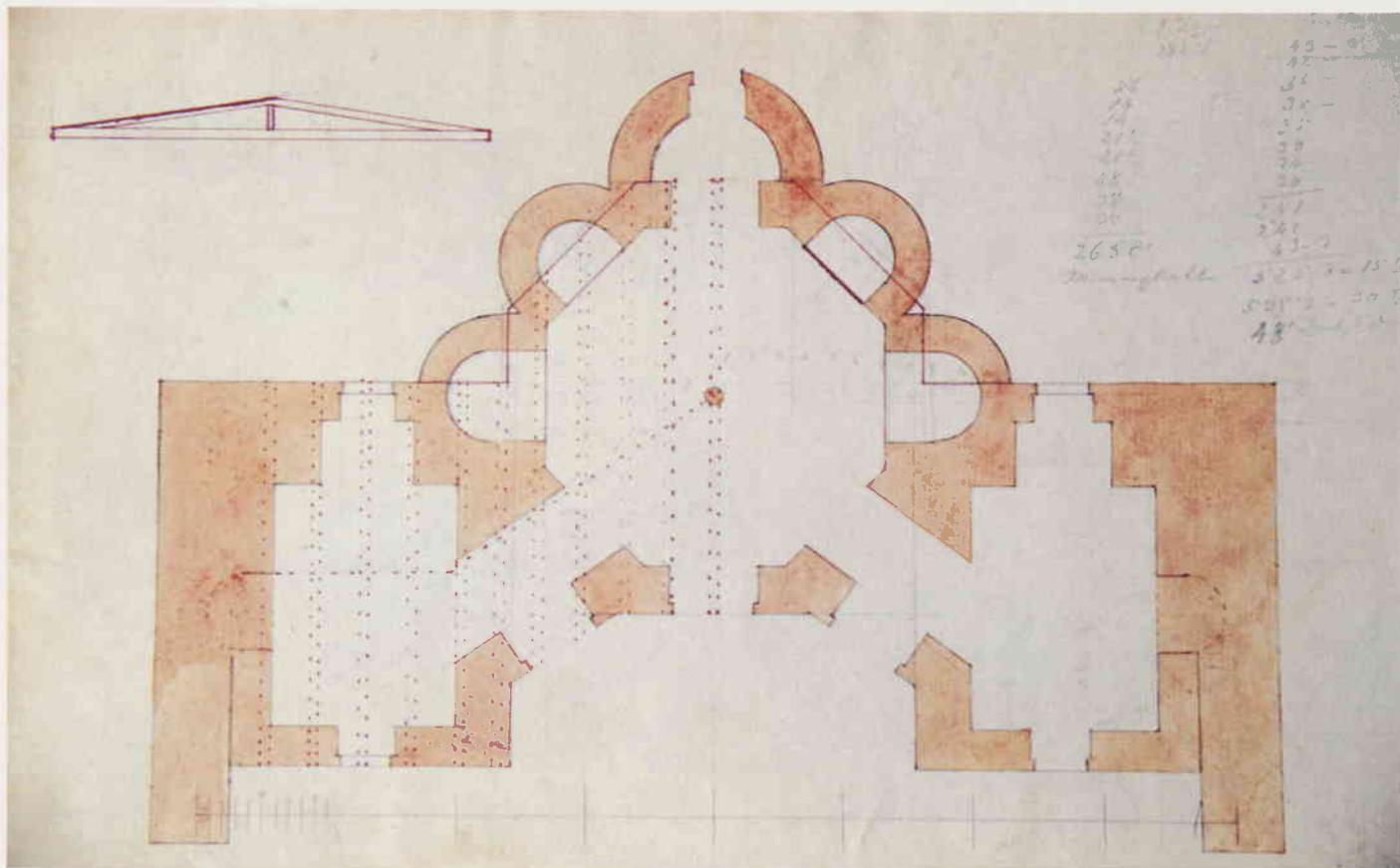
Da bereits knapp drei Jahre später erneut eine umfangreiche Reparatur der stark vermorschten Dachbalken notwendig wurde,<sup>35</sup> kann vermutet werden, daß dieses bei den Arbeiten von 1759 nicht ausreichend repariert worden ist; möglicherweise wurden die Baumaßnahmen durch den Siebenjährigen Krieg unterbrochen.

Die mit dem Einbau der massiven Gewölbe verloren gegangene ursprüngliche Dekoration der Gewölbeflächen wurde auch später nicht wieder hergestellt. Dies belegen Kostenveranschlagungen für die Verputzung und den Anstrich der Gewölbe in den drei Grottenräumen, die der Hofmaurermeister Johann Christoph Tänzels und J. D. Heumann 1764 vorlegten.<sup>36</sup> Im Rahmen dieser Arbeiten

wurde mit dem Abbruch von vier der acht Ecknischen in den Salons zugleich auch ein weiterer bedeutender Teil der inneren Ausstattung vernichtet. Damit markieren diese Baumaßnahmen das definitive Ende der Grotte als Bau der höfischen Repräsentation und die Quellen berichten in der Folgezeit auch nur noch von ihrer Nutzung als Lager für Materialien für die Illumination des Gartens.<sup>37</sup>

Weiterhin reparaturanfällig blieb besonders das Dach der Grotte, so daß J. D. Heuman ab 1771 Änderungsvorschläge unterbreitete, in denen er alternativ ein geneigtes Pfannendach und eine Kupferdeckung zur Sicherung des Gebäudes empfahl.<sup>38</sup> Beide Vorschläge wurden jedoch abgelehnt und im September 1772 nur eine nochmalige Reparatur durchgeführt.

Aber auch an den Ausbauteilen der Grotte waren immer wieder Ausbesserungsarbeiten notwendig. So meldete Heumann 1773,



8 Grundriß der Grotte mit Umbauplanung, G. H. Schuster, 1847/48  
(NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4246)

daß: »An den hölzernen Balustren der Grotte ... beständig zu beßern [sei], so daß jährlich über die Hälfte neu gemacht werden muß. Sie werden gestohlen und zu Feuerholtz verbraucht, wie man denn sogar in der Asche aus dem Ofen der Wache nicht selten die zur Befestigung dieser Docken dienenden eisernen Zapfen findet.«<sup>39</sup> Die ursprünglich hölzernen Baluster der Treppen und des Altans wurden daraufhin bis 1774 durch solche aus Sandstein ersetzt.<sup>40</sup>

Zum Ende des Jahrhunderts kamen Vorschläge auf, die die grundlegende Umgestaltung des Barockgartens in Herrenhausen in einen Landschaftsgarten nach englischem Vorbild vorsahen.<sup>41</sup> Wie schon die Umgestaltungskonzepte für die Schloßanlage vom Ende des 17. Jahrhunderts kamen jedoch auch diese Planungen nicht zur Ausführung, so daß die Grotte wiederum einem dadurch sicheren Abriß entging.

### Das 19. Jahrhundert

Mehrere erhaltene Quellen vom Anfang des 19. Jahrhunderts belegen, daß die Grotte zu dieser Zeit nur noch zur Lagerung von Feuerholz benutzt wurde.<sup>42</sup> Doch auch nach der 1803 beginnenden Zeit der französischen Besatzung wurde das Gebäude weiterhin instandgehalten und so z.B. 1804 umfangreiche Ausbesserungen des Mauerwerks und des Putzes der Nordfassade ausgeführt.<sup>43</sup>

Nachdem Hannover durch den Wiener Kongreß 1814 zum Königreich erhoben worden war, wurde das Schloß von 1817 bis

1821 durch den Hofbaumeister Georg Friedrich Ludwig Laves (1788-1864) umgebaut und im Äußeren klassizistisch umgestaltet. Mit dem Ende der Personalunion zwischen England und Hannover im Jahre 1837 wurde Herrenhausen auch wieder zu einer aktiven Residenz, was in der Zeit zwischen 1840 und 1849 im Bereich des Schlosses und des Gartens umfangreiche Erneuerungsarbeiten auslöste. Obwohl die Grotte in dieser Zeit, so z.B. in einem um 1834 erstellten Inventar des Schlosses Herrenhausen,<sup>44</sup> nur noch als »Schuppen westlich vom Schlosse« bezeichnet wurde, erhielt die 1846 vom Oberhofmarschall von Malortie vorgeschlagene »Entfernung der als Raum zusammenfallenden so genannten Grotte«<sup>45</sup> keine Genehmigung. Vielmehr wird die Wertschätzung, die der Grotte nun beigemessen wurde, in einem weiteren Schreiben des Oberhofmarschalls deutlich: »Die Grotte neben dem Schlosse, welche wir vorhin schon eine Ruine genannt haben, und die, wie man weiter noch in Wahrheit sagen kann, in Schutt und Trümmern liegt, ist eine Erscheinung in einem Königlichen Garten und noch dazu in der Nähe des Schlosses, welche allen Anstand verletzt und der Verwaltung immer zum ernsten Vorwurf gereichen muß. Wir bemerken noch, daß auf die Grotte ihres historischen Interesses wegen allerhöchsten und höchsten Orts ein besonderer Werth gelegt wird, und aus diesem Grunde deren gänzliche Entfernung, welche sonst natürlich am rathsamsten wäre, nicht stattfinden kann.«<sup>46</sup> Der Hofbaumeister Heinrich Schuster (1799-1890) skizzierte daraufhin einen Umbauplan (Abb. 8) und kalkulierte die Kosten für »... die Instand-

setzung der Grotte neben dem Schlosse im hiesigen Königl Großen Garten ...« auf insgesamt 1674 Reichstaler.<sup>47</sup> Allein diese hohe Bausumme macht die umfangreich geplante Instandsetzungsmaßnahme deutlich. Nachdem der endgültige Beschluß, die Grotte »... bei Vermeidung allen äußern Schmucks das Innere nur zu einem für den Garten durchaus nöthigen Schoppen ...« wieder herzustellen ergangen war,<sup>48</sup> wurden die von Schuster vorgeschlagenen Baumaßnahmen bis 1849 ausgeführt. Einen bedeutenden Eingriff in die Bausubstanz stellte hierbei der Abbruch der Konchen an der Nordseite dar. Es entstand dadurch der noch heute vorhandene dreiseitig polygonale Nordabschluß des mittleren Oktogons, der die ursprüngliche Kubatur des Gebäudes gravierend vereinfachte. Außerdem weist der Kostenanschlag Schusters umfangreiche Verputzarbeiten im Inneren nach, so daß davon auszugehen ist, daß spätestens im Rahmen dieser Arbeiten die bis dahin möglicherweise noch in Teilen vorhandene Innendekoration vollständig vernichtet worden sein wird.<sup>49</sup> Die Gartenfassade wurde durch die Vormauerung von Pilastern, die die bereits bestehende Ordnung ersetzten, strukturiert und die Wandflächen mit einer gequadrerten Gliederung aus dickem Kalkputz versehen, in den Steine und Kohleschlacken eingedrückt wurden. Abweichend von der ursprünglichen Planung Schusters wurden im Rahmen dieser Baumaßnahmen auch die Türen zugesetzt, mit denen die Verbindungsräume zwischen dem mittleren Oktogon und den Salons seit 1700 zum Garten geöffnet waren. Im grundsätzlichen Ergebnis erbrachten diese Arbeiten die Außengestaltung der Grotte, wie sie noch heute erhalten ist.

Entgegen der immer wiederkehrenden Darstellung, daß dieser klassizistische Umbau der Grotte nach Planungen von Laves ausgeführt worden sei,<sup>50</sup> belegen die Quellen eindeutig, daß dieser nur in seiner Funktion als Leiter der genehmigenden Behörde in diese Maßnahme involviert war.<sup>51</sup> Darüber hinaus ist von Laves im Zusammenhang mit der Grotte nur eine Stellungnahme nachzuweisen, in der er die Aufstellung von barocken Bronzefiguren, die zuvor im Berggarten aufgestellt waren, auf der Balustrade des Daches anordnete.<sup>52</sup>

In der nachfolgenden Zeit wurde die Grotte hauptsächlich für die Überwinterung von Topfpflanzen aus dem Großen Garten<sup>53</sup> und wahrscheinlich auch bald für die Zucht von Champignons genutzt, die konkret jedoch erst ab 1861 nachgewiesen werden kann.<sup>54</sup>

Der 1848/49 erneuerte Außenputz war jedoch bereits 1886 wiederum so mürbe geworden, daß er sich teilweise von den Wänden ablöste und Regierungsbaumeister Janert darum 1887 seine Erneuerung anordnete.<sup>55</sup> Bis 1888 wurden nach diesem Vorschlag zunächst die 40 Jahre zuvor nur stumpf vorgemauerten Pilaster mit dem Mauerwerk konstruktiv verbunden und außerdem der komplette Außenputz in einer ähnlichen Gestaltung wie 1848/49, nun aber in haltbarerem Zementmörtel, erneuert.

## Das 20. Jahrhundert

Nach der 1888 durchgeführten Sanierung sind keine weiteren wesentlichen Baumaßnahmen an der Grotte mehr nachzuweisen. Somit befand sie sich in dem damals erreichten Ausbauzustand, als die Stadt Hannover 1936 den Großen Garten und den Berggarten

erwarb. Das Gebäude, das nun an die Kunst- und Handelsgärtnerei Böhme & Krüger als Winterlager vermietet war,<sup>56</sup> scheint sich auch in einer annehmbaren Verfassung befunden zu haben, denn im Rahmen der 1937 begonnenen umfangreichen Wiederherstellung der beiden Gartenbereiche wurden an der Grotte nur elektrische Lampen für die Illuminationen des Großen Gartens montiert.<sup>57</sup>

Im Zweiten Weltkrieg wurde der östliche Salon der Grotte durch Bombentreffer 1944 nahezu vollständig zerstört (Abb. 9).<sup>58</sup> Die Ruine wurde zunächst nur beräumt und ihr Wiederaufbau erst 1965 und 1966 im Rahmen der Vorbereitung der Feiern zum 300jährigen Jubiläum des Großen Gartens betrieben. Nach einem Entwurf des Stadthochbauamtes (Dipl.-Ing. Draser) wurde eine Rekonstruktion des Vorkriegszustandes durchgeführt bei der der zerstörte Ostteil ergänzend wiedererrichtet und Teile der Nord- und Westwand neu aufgemauert wurden. Die Eindeckung erfolgte durch eine Betonfertigteildecke. Im Inneren wurden alle Wand- und die Gewölbeflächen mit einem Zementspritzputz versehen.<sup>59</sup> Die Wiederinbetriebnahme der Grotte, die nun hauptsächlich für die Unterstellung von Gartenwerkzeugen genutzt wurde, konnte nach Abschluß dieser Arbeiten im Mai 1966 erfolgen.

1992 wies das Mauerwerk des Gebäudes jedoch erneut schwerwiegende Mängel auf, die hauptsächlich durch das undichte Dach und somit eindringende Feuchtigkeit hervorgerufen worden waren. Die daraufhin projektierte Sanierung, in deren Vorfeld die historische Bauuntersuchung erfolgte, hatte neben der Behebung dieser Schäden auch eine Öffnung der Grotte für die Öffentlichkeit zum Ziel. Da eine Rekonstruktion der inneren Ausgestaltung aufgrund der nur begrenzten Befunde nicht möglich war und der fest aufgebrachte Zementputz weitere Freilegungen ausschloß, entstand das Vorhaben, das Innere der Grotte in einer modernen Rezeption der tradierten Ausstattung neu zu gestalten.

9 Ansicht der zerstörten Grotte von Nordosten, 1965 (Stadtvermessungsamt Hannover: Fotosammlung)



## Schlußwort

Die bauhistorische Untersuchung belegte eindeutig, daß die Grotte neben der Kaskade das älteste im Großen Garten in Herrenhausen erhaltene Bauwerk ist. Als einzigen erhaltenen Resten der vom Hofgärtner Henri Perronet ab 1675 gestalteten Gartenanlage kommt damit beiden ein besonderer Wert zu. Beide Gebäude markieren die bewußt geplante Verbindung von Schloß und Garten, von Architektur und der gestalteten Natur, die in Herrenhausen ab der ersten Erweiterungskonzeptionierung des Gartens von 1673 konkret nachgewiesen werden kann. Die Grenze zwischen diesen beiden Bereichen ist durch die erste querorientierte Achse markiert und wird zusätzlich durch die Grotte, als künstlich geschaffener Höhle, und die Kaskade, als künstlerisch gestaltetem Wasserfall, betont. Daneben hatten beide Bauwerke aber auch eine verbindende Funktion, da sie als Aussichtspunkte die Struktur des Gartens in einer Übersicht erlebbar machten. Damit standen sie im üblichen Spannungsfeld der Gartenarchitekturen, die seit dem Beginn der künstlerisch gestalteten Gärten zwischen Gartenkunst,

Plastik und Architektur angesiedelt waren. Dies hat die Baugeschichte der Grotte mehrfach beeinflusst und seine aktuellsten Auswirkungen auch bei der zumindest anfänglich kontrovers geführten Diskussion um die Neugestaltung durch Niki de Saint Phalle gezeigt.

Während die Kaskade im Laufe ihres 325jährigen Bestehens weitgehend unverändert blieb, wurde die Grotte in diesem Zeitraum mehrfach tiefgreifend umgestaltet. Ihre Bau- und Nutzungsgeschichte konnte durch die bauhistorische Untersuchung weitgehend geklärt werden. Der ausnehmend detaillierte Nachweis ihrer baulichen Entwicklung, die insgesamt acht wesentliche Bauphasen umfaßt,<sup>60</sup> gelang vor allem aufgrund der extrem dichten Quellenlage. Mit Hilfe der bauarchäologischen Untersuchung konnte sie in vielen Punkten bestätigt und ergänzt und in einem exakten Bauphasenplan dokumentiert werden (siehe Abb. 2), der anschaulich macht, welche komplexen Baugeschichten auch die kleineren Gartenarchitekturen durchlaufen haben können.

## Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu: Guido Hager: Neue Gärten für Herrenhausen. In: *Garten und Landschaft*, 6/2000, S.18f.
- 2 Diese Untersuchung wurde 1992/93 im Auftrag des Hochbauamtes der Stadt Hannover vom Institut für Bau- und Kunstgeschichte (FB Architektur der Universität Hannover) unter der Projektleitung von Prof. Günther Kokkelink vom Verfasser gemeinsam mit B. Adam, M. Burci, P. Haferland, M. Flechtner und U. Bretschneider durchgeführt und umfaßte eine formgetreue Bauaufnahme, eine bauarchäologische Untersuchung des Gebäudes und eine umfassende Archivrecherche.
- 3 Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover (NHStA-H): Hannover 12 c / Herrenhausen 16 pg.
- 4 NHStA-H: Hannover 12 c / Herrenhausen 17 pg.
- 5 NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3623.
- 6 Hierzu geben Baumaterialienlisten, Baumaterialienrechnungsbücher und Wochenlisten der durchzuführenden Arbeiten Auskünfte; z.B.: NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3623, Hann 76 c A Nr. 1764, Hann 88 A Nr. 3154.
- 7 Wochenliste der vorzunehmenden Arbeiten vom 4.-11. November 1677, B. Westermann; NHStA-H: Hann 88 A Nr. 3154.
- 8 Baumaterialienrechnungsbuch, B. Westermann, 1677; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3623 und Kammerregister, 1677 – 1678; NHStA-H: Hann 76 c A Nr. 98.
- 9 Kammerregister, 1678 – 1679; NHStA-H: Hann 76 c A Nr. 98.
- 10 Wie Anm. 9 und: Eduard Schuster: *Kunst und Künstler in den Fürstentümern Calenberg und Lüneburg in der Zeit von 1636 bis 1727*. Hannover / Leipzig 1905, S. 80. – Udo v. Alvensleben, Hans Reuther: *Herrenhausen – Die Sommerresidenz der Welfen*. Hannover 1966, S. 54.
- 11 Kurt Morawietz: *Die Königlichen Gärten – Ruhm und Glanz einer Residenz*. Hannover 1963, S. 97: »Nach der Mittagstafel wurden Ihrer Majestät die Grotte, Cascade und Spring-Wasser gewiesen«.
- 12 Die älteste Grundrißdarstellung der Grotte in einem Grundriß der Schloßanlage in Herrenhausen, G. S. Schmidt, Mitte 18. Jh.; NHStA-H: *Mappe 1124*, Bl. 10. Eine zusätzliche Bestätigung der Existenz der Konchen erbrachte eine weitere im Frühsommer 1999 durchgeführte Grabung, bei der weitere Fundamentreste vor der Nordwand des Mittelraumes freigelegt werden konnten. Siehe hierzu: Bernd Adam: *Neue Funde zur Grotte im Großen Garten von Hannover-Herrenhausen*. In: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*, 3/99, S. 149-151.
- 13 Hofbaumaterialienregister, H. Sartorio und B. Westermann, 1684; NHStA-H: Hann 88 A Nr. 3154.
- 14 Wie Anm. 13.
- 15 »*Inventarium über das Fontainenwerk zu Herrenhausen*«, B. Westermann und F. E. Langelützkamp, 3. September 1689; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5448.
- 16 Hofbaumaterialienregister, H. Sartorio und B. Westermann, 1684; NHStA-H: Hann 88 A Nr. 3154.
- 17 Kammerregister, 1686-1687; NHStA-H: Hann 76 c A Nr. 106.
- 18 Schreiben Cadarts vom 28. November 1686; NHStA-H: Cal. Br. 22 Nr. 1078.
- 19 Wie Anm. 17.
- 20 Wie Anm. 15.
- 21 Wie Anm. 15.
- 22 Anweisung an Cadart, 1. Februar 1689; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5448.
- 23 »*Auffgerichtetes Inventarium der Fontainen Werke*«, J. F. de Münter, 9. Februar 1693; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5454.
- 24 Schreiben B. Westermanns vom 2. Mai 1694; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5455.
- 25 Hofbaumaterialienregister, B. Westermann, 1700; NHStA-H: Hann 88 A Nr. 3154.
- 26 Wie Anm. 15.
- 27 NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
- 28 Schreiben B. Westermanns vom 7. Juli 1700; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5446.
- 29 Daß die Grotte in Herrenhausen selbst Vorbildfunktionen gehabt haben könnte, wurde am Beispiel der 1730/32 errichteten Eremitage der Königin Caroline im Park von Richmond bei London zu belegen versucht.

- Siehe hierzu: Bernd Adam: Die Grotten im Großen Garten von Hannover-Herrenhausen und im Park von Richmond (Surrey). In: Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, hrs. vom Vorstand der Koldewey Gesellschaft, Stuttgart 2000, S. 161-168.
- 30 Johann Georg Krünitz: Oeconomische Encyclopädie, 20. Theil, Berlin 1780, S. 146-150.
  - 31 Aufstellung von Baukosten, 1730; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5468.
  - 32 NHStA-H: Dep. 103 XX Nr. 180.
  - 33 Postskriptum J. P. Heumanns vom 31. Mai 1759; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 34 Postskriptum J. D. Heumanns vom 27. Dezember 1760; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 35 Gutachten zum Dach der Grotte, J. D. Heumann, 25. September 1762; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 36 »Anschlag ... im Grotten Hause, in wendig drey Gewölbe rauh zu bewerffen in gleichen auch mit Harr Kalck zu verputzen und zu weißen«, J. C. Tüntzel, 21. Februar 1764 und Anschlag zur Erneuerung der Gewölbe der Grotte, J. D. Heumann, 7. März 1764; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 37 Z. B.: Liste der in der Grotte eingelagerten Materialien für die Illumination des Gartens für einen Maskenball am 26. August 1765, F. L. Borchers und Schreiben zur Aufbewahrung von Illuminationsmaterialien in der Grotte, J. F. Mackensen, 31. Dezember 1765; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3634.
  - 38 Schreiben und Kostenanschläge dazu von J. D. Heumann, Hofzimmermeister Lutz, Kupferschlägermeister Rust, August 1771 bis September 1772; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 39 Postskriptum J. D. Heumanns vom 28. Mai 1773; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4822.
  - 40 Bericht über die Erneuerung der Baluster, J. D. Heumann, Hofbaumeister J. F. Mackensen, Hofbauschreiber Schachtrupp, 8. April 1774; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5496.
  - 41 Alvensleben / Reuther 1966 (wie Anm. 10), S. 75.
  - 42 Z. B.: Verzeichnis des in Herrenhausen eingelagerten Feuerholzes, Hofbaumaterialienschreiber F. C. Üsler, 20. April 1802; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4152.
  - 43 »Kostenanschlag wegen der nöthigsten Reparaturen an den Schoß- und Gartengebäuden zu Herrenhausen«, Hofbaumeister G. Schachtrupp, Baumaterialienschreiber F. C. Üsler, D.C.L. Witing, 28. April 1804; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5373.
  - 44 NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4379.
  - 45 Schreiben v. Malorties vom 25. November 1846; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4236.
  - 46 Schreiben v. Malorties vom 27. März 1847; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3662.
  - 47 »Verzeichniß der Kosten Anschläge über die Neubauten und Haupt Reparaturen, welche ... in dem Rechnungs Jahre vom 1. Juli 1848 bis dahin 1849 ausführen zu lassen beabsichtigt«, G. H. Schuster, 7. März 1848; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4246.
  - 48 Schreiben v. Malorties vom 6. April 1848; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3710.
  - 49 Kostenanschlag G. H. Schusters vom 16. März 1847; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4246.
  - 50 Helmut Plath u. Mechthild Wiswe (Hrsg.): Hannover als Residenzstadt. Hannover 1971, S. 19. – Hans v. Gösseln: Herrenhausen. Ein Führer durch die Königlichen Gärten zu Hannover. Hannover 1971, S. 14. – Hans Herbert Möller (Hrsg.): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Stadt Hannover, Teil 1. Braunschweig / Wiesbaden 1983, S. 203.
  - 51 Schreiben v. Malorties an Laves vom 19. und 30. Juni 1848; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 3710.
  - 52 Schreiben Laves vom 14. Oktober 1849; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 4854.
  - 53 H. Wendland: Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Hannover 1852, S. 19.
  - 54 Schreiben v. Malorties vom 8. August 1861; NHStA-H: Dep. 103 XXIV Nr. 5319.
  - 55 »Kosten Anschlag betreffend die Reparatur und bauliche Unterhaltung der sämtlichen Gebäude und Bauwerke zu Herrenhausen pro Rechnungsjahr 1887«, Janert, 1886; NHStA-H: Dep. 103 XXXIII Nr. 986.
  - 56 Schreiben dazu vom 13. Oktober 1936 bis zum 25. August 1938; NHStA-H: Dep. 103 XXXII Nr. 741.
  - 57 Hans J. Toll: Ewig lebendiges Herrenhausen. In: Heimatland 1953, S. 254f.
  - 58 Die Darstellungen, daß die Grotte bereits bei den Luftangriffen auf Hannover im Oktober 1943 getroffen worden sei, widerlegen Photos (Landesmedienstelle Hannover Neg. Nr. E 5371 und 5382), die das Gebäude in einem nahezu unbeschädigten Zustand neben dem nach Brandbombentreffern beim Angriff vom 18./19. Oktober 1943 völlig ausgebrannten Schloß abbilden.
  - 59 Bauabschlußbericht für dem Wiederaufbau der Grotte im Großen Garten Herrenhausen, Kerner, 1968; Stadtarchiv Hannover: B 23341.
  - 60 Diese Bauphasen sind: 1677 - ca. 1680; 1684 - 1687; 1700; 1759; 1764, 1848/49; 1887/88; 1965/66.